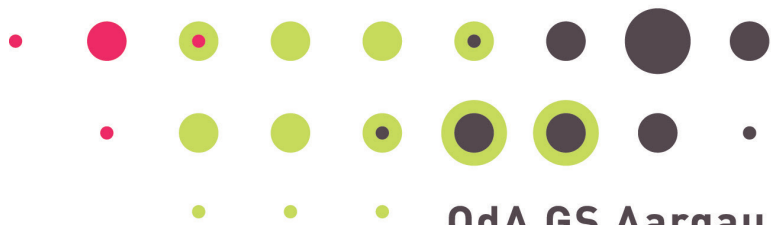


Impuls 28



**Das Berufswahlmagazin für
Gesundheits- und Sozialberufe**



OdA GS Aargau

Fördert Gesundheits- und Sozialberufe

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales EBA	4–5
Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ	6–13
Nachholbildung Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ	14–15
Fachfrau/Fachmann Betreuung, Behindertenbetreuung EFZ	16–17
Nachholbildung Fachfrau/Fachmann Betreuung, Behindertenbetreuung EFZ	18–19
Fachfrau/Fachmann Betreuung, Kinderbetreuung EFZ	20–23
Nachholbildung Fachfrau/Fachmann Betreuung, Kinderbetreuung EFZ	24–25
Dipl. Kindererzieherin/Kindererzieher HF	26–27
Dipl. Aktivierungsfachfrau/-mann HF	28–39
Dipl. Biomedizinische/-r Analytiker/-in HF	30–33
Dipl. Fachfrau/-mann Operationstechnik HF	34–35
Dipl. Pflegefachfrau/-mann HF	36–45
Dipl. Rettungssanitäterin/Rettungssanitäter HF	46–47
Dipl. Sozialpädagogin/Sozialpädagoge HF	48–49

Impressum

Herausgeberin: OdA GS Aargau, 5200 Brugg

Auflage: 10 000 Exemplare

Erscheinung: September 2019

Texte: Andrea Traber

Gestaltung und Fotos: Andrea Traber, Kader Akdi

Druck und Lektorat: Brogle Druck, Gipf-Oberfrick

VORWORT



Pascal Gregor

Präsident OdA GS Aargau

Gesundheitsberuf ist nicht gleich Gesundheitsberuf und Sozialberuf ist nicht gleich Sozialberuf. Der Alltag sieht im Operationsaal anders aus als im Pflegeheim, ein Labor stellt andere Ansprüche als eine psychiatrische Klinik. Auch in den Berufen des Sozialwesens sind die Berufe unterschiedlich, denn eine Behinderteninstitution setzt andere Schwerpunkte als eine Kindertagesstätte. Aber genau diese Vielfältigkeit ist es, welche die Welt der Gesundheits- und Sozialberufe so spannend und aussergewöhnlich macht. Suchst Du eine Tätigkeit, die technisches Interesse mit gesundheitlichen Aspekten verknüpft? Dann wäre vielleicht biomedizinische Analytikerin/biomedizinischer Analytiker die richtige Weiterbildung für Dich. Oder liegen Dir Kinder besonders am Herzen? Wie wäre es dann mit Fachfrau/Fachmann, Fachrichtung Kinderbetreuung, oder dipl. Kindererzieherin? Möchtest Du Menschen in ihrem Alltag unterstützen und pflegen? Lies doch dazu die Artikel über Fachfrau/Fachmann Gesundheit und entscheide dann, welche Fachrichtung Dich interessiert. Möchtest Du lieber in einem Spital oder einem Pflegezentrum arbeiten? Oder geniesst Du es auch, ab und zu an der frischen Luft zu sein? Dann wäre vielleicht die Spitex der richtige Ort.

Um in diesem Aus- und Weiterbildungsdschungel ein wenig Orientierung zu erhalten, stellen wir in diesem umfassenden Berufswahlmagazin verschiedene Berufe und deren Fachrichtungen vor. Mit dem Inhalt des «Impuls» liefern wir Dir eine Starthilfe, damit Du Dich im Ausbildungsuniversum der Gesundheits- und Sozialberufe zurechtfindest.

Eines jedoch ist diesen Berufen gemeinsam: Es sind Teamberufe und von all unseren Interviewpartnerinnen und -partnern werden sie als sinnstiftend beschrieben.

ASSISTENTIN/ASSISTENT GESUNDHEIT UND SOZIALES EBA

Rathusha Uthayakumar, Gesundheitszentrum Fricktal, Laufenburg

Rathusha erzählt: «Ich wollte schon immer im Gesundheitsbereich arbeiten, denn der Kontakt zu den Menschen ist mir sehr wichtig. Nach der Schulzeit war für mich daher klar, dass ich ein Praktikum im Gesundheitswesen absolvieren möchte. Das Gesundheitszentrum Fricktal ermöglichte mir dies und bot mir anschliessend die Lehrstelle als Assistentin Gesundheit und Soziales an. Mittlerweile bin ich bereits im 2. Lehrjahr und es gefällt mir richtig gut.»



«Mein Tag startet jeweils um 6.30 Uhr. Als Erstes erkundige ich mich nach dem Gesundheitszustand der Patientinnen und Patienten und lese mich in deren Dokumentationen ein. Anschliessend findet der Rapport mit dem Nachtdienst statt. Bei diesem gibt der Nachtdienst sämtliche wissenswerten Informationen an den Frühdienst weiter.

Nach dem Rapport messen wir bei den Patientinnen und Patienten die Vitalzeichen und servieren ihnen das Frühstück. Danach fangen wir an, die Patientinnen und Patienten zu waschen, und helfen ihnen beim Anziehen. Habe ich alle Arbeiten erledigt, unterstütze ich meine Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen. Sind alle Patientinnen und Patienten versorgt, reinige ich beispielsweise den Ausguss, fülle Schränke auf oder nehme Essensbestellungen entgegen. Es gibt immer etwas zu tun», so Rathusha.

Am Anfang ihrer Ausbildung hatte Rathusha noch ein wenig Scheu vor der Intimpflege, vor allem bei Männern. Ihre Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen haben sie jedoch toll unterstützt und sie langsam mit dieser Tätigkeit vertraut gemacht. Heute ist es für Rathusha Alltag und sie erledigt diese Aufgabe allein. Rathusha ist eine offene, fröhliche, hilfsbereite junge Frau und wird von ihren Patientinnen und Patienten sehr geschätzt. In ihrem Beruf erfährt Rathusha viel Lob und Dankbarkeit.



Es gibt jedoch auch Patientinnen und Patienten, die ausfällig werden und das Personal beschimpfen. Mit solchen Situationen umzugehen, musste Rathusha erst lernen, denn es ist nicht immer einfach, in diesen Momenten freundlich zu bleiben. Ein häufiger Streitpunkt zwischen den Patientinnen und Patienten stellt das Schnarchen dar. Teilweise ist das so laut, dass der Zimmernachbar nicht schlafen kann. Geht das mehrere Nächte so, können die Nerven schon einmal blank liegen. Ein wenig Abstand zu ihren Patientinnen und Patienten bekommt Rathusha, wenn sie einmal pro Woche die Berufsschule besucht. Für sie ist Schule eher «Entspannung» und sie geht gerne hin. In einem unterscheidet sich Rathusha jedoch nicht von den anderen Jugendlichen, ohne Natel könnte sie nicht leben.

Ausbildung: 2 Jahre

Arbeitsorte: Alters- und Pflegeheime, Spitexorganisationen, Rehabilitationskliniken, Psychiatrien, Spitäler, Behinderteninstitutionen
Voraussetzungen: Abgeschlossene obligatorische Schulbildung (Realschule)

Fähigkeiten und Eigenschaften: Wunsch, mit Menschen zu arbeiten, Kommunikations- und Teamfähigkeit, Kontaktfreudigkeit, Einfühlungsvermögen und Geduld, gute Kenntnisse der deutschen Sprache, Verantwortungsbewusstsein, körperliche und psychische Belastbarkeit



In ihrer Heimat Sri Lanka wird Rathusha bereits als «kleiner Doktor» angesehen, da sie in der Schweiz in einem Krankenhaus arbeitet. Ihre Familie und ihre Verwandte sind stolz, dass Rathusha einen Beruf ausgewählt hat, der sie erfüllt, glücklich macht und erst noch dem Wohle der Menschheit dient.



FACHFRAU GESUNDHEIT EFZ

FACHMANN GESUNDHEIT EFZ

Robin Egli, Klinik Barmelweid AG, Barmelweid

Nach der Schule hat Robin Egli eine Lehre als Milchtechnologe bei Emmi absolviert. Als Milchtechnologe war er zuständig für die Kontrolle der Maschinen, hat darauf geachtet, dass die Verpackungen einheitlich aussehen und hat auch Tätigkeiten im Labor ausgeübt. Vor zwei Jahren, nach gesundheitlichen Problemen, fing Robin an, 50% in der Hotellerie der Klinik Barmelweid zu arbeiten. Die Zusammenarbeit mit verschiedensten Personen hat ihm grossen Spass bereitet und auch der Umgang mit den Patientinnen und Patienten fiel ihm leicht. Um noch mehr über den Klinikalltag zu erfahren, hat er ein einjähriges Praktikum auf der Kardiologie absolviert. Dieses gefiel ihm so sehr, dass er sich zu einer FaGe-Lehre entschlossen hat. Vor dem Start seiner Lehre, wollte Robin jedoch sechs Wochen in Kambodscha arbeiten. Dort hat er in einem sozialen Projekt mitgeholfen. In Kambodscha gibt es viele Kinder, deren Eltern sich keine staatliche Schule leisten können und sie schicken ihre Kinder daher in eine «Dorfschule». Die medizinische Betreuung ist, wie man sich vorstellen kann, nicht wirklich ausreichend, daher hat Robin eine Klinik unterstützt, welche die medizinische Betreuung genau dieser Kinder zum Ziel gesetzt hat. «Ich fand, dass dieses Land meine Hilfe gut gebrauchen kann», so Robin. «Die Menschen waren sehr herzlich und dankbar und es hat mir viel Freude bereitet, ihnen etwas Gutes zu tun. Durch diese Reise wurde ich viel selbstständiger, denn ich musste alles eigenständig organisieren», erzählt Robin.



«Das schönste Kompliment, das ich je erhalten habe, hat mit meinem Nachnamen zu tun. Mein Nachname ist Egli. Ein Patient meinte dann, immer wenn er im Restaurant Eglifilets bestelle, müsse er an mich denken. Ich sei für ihn das Filetstück der Barmelweid», erzählt Robin.

Ein normaler Tagesablauf von Robin startet um 7.00 Uhr als Erstes mit der Arbeitsaufteilung. Je nach Wochentag ändert sich der Ablauf. Am Montag und am Donnerstag wird allen Patientinnen und Patienten der Blutdruck gemessen. An allen anderen Wochentagen macht er vor dem Frühstück mit ihnen Spaziergänge. Am Montag und am Donnerstag übernimmt dies das Physio team. Anschliessend bereitet er das Essen und die Medikamente vor. Dann folgen organisatorische Gespräche mit Patientinnen und Patienten, Essensbestellungen etc.

Am liebsten redet Robin mit den Patientinnen und Patienten, gibt ihnen Ratschläge und versucht, auf ihre Probleme einzugehen. «Es gibt für mich keinen Beruf, der abwechslungsreicher ist als dieser. Dadurch, dass ich viel mit Menschen zusammenarbeite, bekomme ich so viel positives Feedback. Ich habe von Patientinnen und Patienten als Dankeschön auch schon Kekse bekommen. Jeder Tag birgt neue Herausforderungen und es ist schön, bei den Patientinnen und Patienten die Fortschritte sehen zu können», schwärmt Robin.

Nach der Lehre möchte Robin die höhere Fachschule für Pflege abschließen und danach für ein Jahr im Ausland arbeiten.



Ausbildung: 3 Jahre

Arbeitsorte: Alters- und Pflegeheime, Spitexorganisationen, Rehabilitationskliniken, Psychiatrien, Spitäler, Behinderteninstitutionen

Voraussetzungen: Abgeschlossene obligatorische Schulbildung: Real- (sehr gute Noten), Sekundar- oder Bezirksschule

Fähigkeiten und Eigenschaften: Wunsch, mit Menschen zu arbeiten, Kommunikations- und Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen, gute Beobachtungsgabe, sorgfältige Arbeitsweise, Flexibilität und Organisationsfähigkeit, körperliche und psychische Belastbarkeit, gute Kenntnisse der deutschen Sprache

FACHFRAU GESUNDHEIT EFZ

FACHMANN GESUNDHEIT EFZ

Vivianne Meyer, Reha Rheinfelden, Rheinfelden

Vivianne, wieso hast Du Dich für den Beruf Fachfrau Gesundheit entschieden?

Ich liebe es, Menschen zu helfen und mit ihnen zu arbeiten. Auf den Beruf FaGe bin ich jedoch durch eine Kollegin von mir gestossen, denn sie hat mir von ihrer Arbeit in der Reha Rheinfelden vorge-schwärmt. Sie hat mir die Ausbildung so schmackhaft gemacht, dass ich unbedingt eine Schnupper-lehre absolvieren wollte. Diese hat mir so gut gefallen, dass ich mich anschliessend direkt für den FaGe-Beruf entschieden habe. Am Ende jeden Tages bin ich froh, Menschen geholfen zu haben, denn das gibt Befriedigung.

Wie sieht bei Dir ein normaler Arbeitsalltag aus?

Zuerst nehme ich den Rapport der vorigen Schicht entgegen. Anschliessend lese ich mich in die Do-kumentationen ein. Diese geben Auskunft darüber, ob es irgendwelche Veränderungen bei den Patientinnen und Patienten gibt, ob der Blutdruck noch gemessen werden muss etc. Sobald ich mich auf den neusten Stand gebracht habe, starte ich mit der Körperpflege. In einem ersten Schritt un-terstütze ich selbstständige Patientinnen und Patienten bei ihrer Morgenroutine, sodass diese dann anschliessend zum Frühstück oder zur Therapie aufbrechen können. In einem weiteren Schritt pfl-ge ich die schwerer erkrankten Patientinnen und Patienten und bereite sie für die Therapien vor. So habe ich genügend Zeit, mich um diese zu kümmern. Nach der Pflege folgt dann die Dokumentation. Jeder Tag sieht anders aus, ich weiss jeweils nicht, was mich am Morgen erwartet.

Was machst Du am Nachmittag?

Ich habe Ämtli, die ich erledigen muss. Zum Beispiel muss ich kontrollieren, ob das Notfallinfusions-set aufgefüllt ist, auch der Verbandswagen muss immer bestückt sein etc. Ich habe immer etwas zu tun. Ich begleite auch Patientinnen und Patienten zur Therapie, gehe mit ihnen an die frische Luft oder helfe bei der Alltagsgestaltung. Ausserdem werden die Patientinnen und Patienten, wenn nö-tig, beim Nachtessen, beim Auskleiden und beim Transfer ins Bett unterstützt und für die Nachtruhe vorbereitet.



Was ist Deine Lieblingstätigkeit?

Alles ein bisschen, aber vor allem die Interaktion mit Patientinnen und Patienten. Sehr spannend finde ich Neueintritte von Patientinnen und Patienten, die gesundheitlich etwas schwerer «betroffen» sind. Es geht dann um Fragen wie: Was bereitet dem Patienten Probleme? Wie kann er seine Ressourcen nützen? Wie können diese gefördert werden?

Die Patientinnen und Patienten einschätzen und sie nicht über-, aber auch nicht unterfordern ist eine Herausforderung.

Woran leiden die Patientinnen und Patienten hier auf dieser Station?

Viele erlitten einen Schlaganfall und sind halbseitig gelähmt oder haben chronische Krankheiten wie Parkinson. Es gibt jedoch auch Personen, die Therapien nach Knieoperationen, Hüftoperationen etc. benötigen. Unser Ziel ist es, die Patientinnen und Patienten so selbstständig wie möglich zu machen, sodass sie so weit wie möglich wieder unabhängig werden.

Gibt es etwas, das Du nicht gerne machst?

Ich bin einfach eine technische Nuss :-) Computer ist nicht so mein Ding.

Was sind aus Deiner Sicht die Schattenseiten dieses Berufs?

Wenn die Patientin oder der Patient mit einer chronischen Krankheit zu uns kommt und man weiss, dass es eigentlich kaum mehr besser werden kann. Sie/er aber dank der Reha doch noch Fortschritte erzielt und dann plötzlich ein neuer Schub (wie beispielsweise bei Multipler Sklerose) einsetzt und man wieder bei «null beginnen» muss. Das ist für alle Beteiligten sehr traurig und zermürbend.

Wie sehen Deine Zukunftspläne aus?

Gerne würde ich die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF absolvieren! Mit dieser Weiterbildung hätte ich dann mehr Verantwortung und dürfte noch zusätzliche Aufgaben übernehmen.



FACHFRAU GESUNDHEIT EFZ

FACHMANN GESUNDHEIT EFZ

Lisa Wicky, Spitex Suhr, Suhr

Lisa Wicky ist Lernende Fachfrau Gesundheit. Den Grundstein für diese Berufswahl legte die Krankheit ihres Grossvaters, welcher an Leberkrebs litt. Es faszinierte sie, wie liebevoll und kompetent das Fachpersonal ihren Grossvater im Spital pflegte. Daher stand für sie schnell fest, dass auch sie ihre beruflichen Werdegang im Gesundheitsbereich verankern möchte.

Lisa beschreibt sich selbst als sehr fröhlich und offen. Ihr war schon immer der Kontakt zu anderen Menschen wichtig, was ein zusätzlicher Grund für ihre Berufswahl war. Sie ist gerne draussen, was optimal mit ihrem Job in der Spitex harmoniert. Da sie noch nicht volljährig ist und täglich Patientinnen und Patienten zu Hause pflegt, ist sie oft mit ihrem Flyer unterwegs.

Viele jungen Leute möchten ihre Lehre im Spital absolvieren, Lisa hat sich jedoch explizit für die Spitex entschieden. Sie sagt: «Ich bin jemand, der die Abwechslung schätzt und gerne an der frischen Luft ist. Die Spitex bietet mir die Möglichkeit, verschiedene Altersgruppen zu unterstützen, darunter sind manchmal auch Kinder. Ausserdem trage ich in meinem Beruf eine grosse Verantwortung, das mir entgegengebrachte Vertrauen schätze ich sehr.»

Auf die Frage, was bisher ihr schönstes Erlebnis war, antwortete Lisa: «Wir haben eine Patientin, die viel jammert, nörgelt und weint. Deswegen tun sich viele meiner Kolleginnen mit ihr schwer. Ich verstehe mich jedoch bestens mit ihr; sie freut sich jedes Mal sehr, wenn ich komme. Für mich ist das eine tolle Bestätigung.»

Körperpflege und Spritzen verabreichen gehören zu Lisas Lieblingstätigkeiten. Ihr gefällt jedoch auch der Kontakt zu den Menschen und die Freude, die sie ausstrahlen, wenn man ihnen hilft.

«Ich hätte mir keinen besseren Beruf vorstellen können. Ich lerne sehr viel in Bezug auf die Kommunikation, den Umgang mit Menschen, wie ich Dinge verarbeiten und wie ich mein Durchhaltevermögen stärken kann. Ich finde, das bringt einem sehr viel. Es ist immer etwas los und ich werde immer gebraucht», so Lisa.



FACHFRAU GESUNDHEIT EFZ

FACHMANN GESUNDHEIT EFZ

Rahel Hüsler, Spital Leuggern, Leuggern

Wie hast Du Dich gefühlt, als Du das erste Mal eine Blutabnahme durchführen durftest?

Beim ersten Mal hatte ich wirklich Schweissausbrüche. Ich war sehr nervös und hatte Angst, etwas falsch zu machen. Dass eine dipl. Pflegefachfrau mich begleitete, gab mir Sicherheit. Als ich dann die Vene getroffen hatte und somit der schwierigste Teil vorbei war, legte sich die Nervosität.

Habt ihr den Patienten vorinformiert?

Ja, ich habe ihm erzählt, dass wir das Thema «Blutentnahmen» bereits im überbetrieblichen Kurs (üK) behandelt haben. Im üK durften wir uns am zweiten Tag auch gegenseitig stechen, um Übung darin zu bekommen. Der Patient hat ohne Bedenken zugestimmt. Es hat alles wunderbar funktioniert, sodass ich die Hilfe der dipl. Pflegefachfrau gar nicht benötigt habe. Ich war echt stolz auf mich.

Wie empfindest Du die Schule?

Für mich ist die Schule sehr gut machbar. Bei Prüfungsphasen ist es klar etwas anstrengender, aber nicht schlimm. Ich geniesse die Abwechslung zwischen Schule und Arbeit und daher kann ich mir gut vorstellen, anschliessend die Ausbildung zur dipl. Pflegefachfrau HF zu starten.

Du arbeitest jetzt seit bald drei Jahren im Spital Leuggern auf der Chirurgie. Möchtest Du nach der Lehre in diesem Bereich bleiben?

Wenn ich wirklich mit der HF-Ausbildung beginne, möchte ich gerne während eines Praktikums in die Wochenbett- bzw. Geburten und in die Kinderstation «reinschnuppern», denn ich würde sehr gerne mit Kindern arbeiten. Die Arbeit mit Kindern fällt mir leicht, da ich regelmässig babysitten war. Auch habe ich Cousinen und Cousins verschiedenen Alters. Ich kann mit Kindern eine ganz andere Beziehung aufbauen als mit Erwachsenen.

Hast Du jetzt auch schon Wochenenddienst und Nachtschichten?

Nachtschicht habe ich noch nicht, aber am Wochenende arbeite ich bereits jetzt hin und wieder gemäss Arbeitsgesetz für Jugendliche.

Wie ist das für Dich, wenn Deine Freunde im Ausgang sind und Du arbeiten musst?

Natürlich ist es teilweise nicht möglich, dabei zu sein, aber man kann auch mitgehen und nicht bis zum Schluss bleiben; oder nach einer Spätschicht kann man sich Freunden im Ausgang noch anschliessen. So hat man trotz Schichtarbeit die Möglichkeit, mit seinen Freunden etwas zu unternehmen. Ich geniesse aber auch die freien Tage unter der Woche, wenn dann alle, ausser mir, arbeiten müssen.



FACHFRAU GESUNDHEIT EFZ

FACHMANN GESUNDHEIT EFZ

Ayleen Bo, Haus Eigenamt, Lupfig

Ayleen, wie bist Du auf diesen Beruf aufmerksam geworden?

Mein Vater kam während der Berufswahlzeit plötzlich auf mich zu und meinte, dass er sich sehr gut vorstellen könnte, dass mir ein Pflegeberuf Spass bereiten würde. Basierend auf dieser Aussage, hat er mir eine Schnupperstelle in einem Altersheim organisiert. Ich war sofort total begeistert und wollte von diesem Moment an unbedingt eine Lehre als Fachfrau Gesundheit absolvieren.

Wie sieht bei Dir ein normaler Tagesablauf aus?

Als Erstes ziehe ich mich um und stecke den Badge an. Anschliessend nehme ich den Nachtwacheprotokoll entgegen. Als Nächstes lese ich mich in die Dokumentation der Bewohner ein und mache mir Notizen. Danach richte ich die Medikamente, welche ich kontrollieren lasse und im Verlauf des Tages den Bewohnern abgebe. Dann starte ich mit der Morgenpflege. Diese beinhaltet die Unterstützung der Bewohner bei ihrer Körperpflege, wie duschen, Intim- und Mundpflege, frisieren, etc. Ich begleite die Bewohner zu den Mahlzeiten, dabei achte ich auf den Unterstützungsbedarf, aber auch darauf, dass die Bewohner genügend essen und trinken.

Während der Mittagsruhe der Bewohner fallen administrative Arbeiten an oder ich führe mit Angehörigen ein Gespräch.

Nach der Mittagsruhe gestalte ich oder die Aktivierungstherapeutin ein Nachmittagsprogramm. Dies kann zum Beispiel einen Spaziergang, Gesellschaftsspiele oder Vorlesen beinhalten.



Was ist Deine tägliche Motivation?

Ich weiss, dass ich den Bewohnern etwas Gutes tue und dass sie sich anschliessend besser fühlen. Das ist für mich alles, was zählt.

Was denkst Du, welche Eigenschaften sind für diesen Beruf wichtig?

Man muss sicher offen und flexibel sein, dies aufgrund der Arbeitszeiten, aber auch betreffend den variablen Tagesablauf. Zudem muss man gerne mit Menschen aus verschiedenen Bereichen zusammenarbeiten (Physio, Ärzte, Mitarbeitende und Patienten). Auch sollte man im Bereich Medizin und Naturwissenschaft Interesse zeigen, denn dies sind die Kernthemen in der Schule.

Wie gehst Du damit um, wenn ein Bewohner Dir gegenüber handgreiflich wird?

Ich verlasse den Raum, sobald ich die Sicherheit des Bewohners gewährleisten kann, um die Situation zu deeskalieren, denn auch der Eigenschutz ist wichtig. Nach fünf Minuten versuche ich es erneut, falls notwendig mit einer zusätzlichen Person. Meistens normalisiert sich dann die Situation.

Wie gehst Du mit dem Thema Tod um?

Er gehört dazu. Das Altersheim ist oft die letzte Station auf dem Lebensweg und meistens ist es eine Erlösung, wenn der Bewohner gehen darf. Es ist der Lauf des Lebens.



NACHHOLBILDUNG FACHFRAU/ FACHMANN GESUNDHEIT EFZ

Debora Bysäth, Pflegezentrum Süssbach AG, Brugg

Debora Bysäth hatte als Kind wechselnde Traumberufe. Von Pferdetrainerin über Köchin und von Krankenschwester bis zur Lehrerin war alles dabei. «Als Teenager war ich dann in der Berufswahl so weit eingeschränkt, dass ich eine Berufslehre absolvieren musste und nicht weiter zur Schule gehen durfte», erzählt sie. Da es damals die FaGe-Ausbildung noch nicht gab, hat sich Debora für einen gestalterischen Beruf entschieden. Nach ihrer Auszeit als Mutter suchte sie eine neue Herausforderung und hat mithilfe eines Berufsberaters die Ausbildung FaGe NHB für sich entdeckt. Um diese Umstellung und diesen Neustart zu meistern, braucht Debora ein grosses Netzwerk sowie die Unterstützung von Ehemann, Kindern und Grosi. «Eine gute Organisation ist das A und O, auch Selbstdisziplin ist eine Eigenschaft, die ich aktuell gut gebrauchen kann», meint sie lachend. «Die bisher grösste Herausforderung in meiner Ausbildung war, den Transfer der Theorie in den Berufsalltag zu meistern», sagt sie. Zu ihren Lieblingstätigkeiten gehören die Pflege und das Betreuen der Kundinnen und Kunden bei deren Aktivitäten des täglichen Lebens sowie das Kommunizieren, um dabei die Anliegen und Sorgen abzuholen. «Die Dankbarkeit der Kundinnen und Kunden zu spüren, ist mein grösstes Geschenk und meine Motivation», so Debora. Ihre Arbeit möchte sie sicher und in einer professionellen Qualität verrichten — dieser Anspruch bringt sie manchmal in Zeitnot. Ausserdem legt Debora grossen Wert darauf, Kundinnen und Kunden gegenüber authentisch zu sein und ihnen mit Empathie und auch einer Prise Humor zu begegnen.



Ausbildung: 2 Jahre

Arbeitsorte: Alters- und Pflegeheime, Spitäler, Spitexorganisationen, Rehabilitationskliniken, Psychiatrien, Behinderteninstitutionen

Voraussetzungen: Detaillierte Voraussetzungen finden Sie unter www.oda-gsag.ch

Fähigkeiten und Eigenschaften: Hohe Selbstdisziplin, Organisationsfähigkeit und Belastbarkeit, Wunsch, mit Menschen zusammenzuarbeiten, Geduld und Verantwortungsbewusstsein, Beobachtungsgabe, Teamfähigkeit, gute Kenntnisse der deutschen Sprache

Die Berufskunde an der BFGS (Berufsfachschule für Gesundheit und Soziales) setzt sich aus verschiedenen Handlungskompetenzbereichen wie z.B. Pflegen und Betreuung, Medizinaltechnik oder auch Alltagsgestaltung zusammen. Dieses theoretische Wissen wird in den üKs (überbetrieblichen Kursen) an der OdA GS Aargau in praktische Fähigkeiten transferiert und am Lernort praktisch vertieft. Die gemeinsamen Lerntage mit der Berufsbildnerin sind dafür eine ideale Umgebung. Nebst der fachlichen Ausbildung hat sich Debora auch persönlich weiterentwickelt und dabei Grenzen und neue Chancen entdeckt.

Nach der Ausbildung hat Debora bezüglich des Arbeitsortes und zusätzlicher Weiterbildungen die Qual der Wahl. Die Möglichkeiten sind vielfältig. Diese Bandbreite macht den Beruf so spannend und befriedigend. Am liebsten möchte sie aber im Süssbach bleiben, um weiter an ihrer beruflichen Professionalität zu feilen. Wer weiss, welche Türen sich noch öffnen ...

«Der Alltag als Fachfrau Gesundheit hat immer wieder herausfordernde Situationen, denen ich überlegt begegnen möchte. Ich denke, das Wichtigste ist, mit Herz und Kreativität bei der Arbeit zu sein», meint Debora.



FACHFRAU/FACHMANN BETREUUNG, FACHRICHTUNG BEHINDERTENBETREU- UNG EFZ

Matteo Stauffer, Borna Rothrist, Rothrist

Als kleiner Junge wollte Matteo Stauffer Archäologe oder Meeresbiologe werden. Dieser Berufswunsch hatte sich jedoch im Verlauf der Jahre verändert. Matteo hatte Gefallen an kreativen Arbeiten gefunden und wollte daher eine Lehre im gestalterischen Bereich machen. Die Lehrstellensuche erwies sich jedoch als enorm schwierig. Matteos Cousine, Fachfrau Betreuung, Behindertenbetreuung, schlug Matteo vor, doch ein Praktikum in diesem Bereich zu absolvieren. Gesagt, getan. Matteo erhielt von der Borna die Chance, eine einwöchige Schnupperlehre zu machen. Es gefiel ihm so gut, dass er die angebotene Praktikumsstelle mit anschliessender Lehre als Fachmann Betreuung, Behindertenbetreuung, mit Berufsmatura sehr gerne annahm. «Es macht mir Freude, Menschen in ihrem Alltag zu unterstützen und sie in die Selbstständigkeit hineinzuführen», sagt Matteo. Weiter erzählt er: «Am Anfang hatte ich schon ein wenig Berührungsängste, denn ich hatte bis dahin ja auch noch keine Erfahrung mit Menschen mit einer Beeinträchtigung. Mit der Zeit hat sich das aber gelegt.» Mit Nähe und Distanz hatte Matteo keine Probleme, aber er sagt: «Ich wurde öfters nach meiner privaten Handynummer gefragt :) Natürlich gebe ich diese nicht weiter, Beruf und Privates muss man trennen», so Matteo.



Ausbildung: 3 Jahre

Arbeitsorte: Institutionen für Menschen mit Behinderung, Wohngruppen, geschützte Arbeitsorte/Werkstätten, heilpädagogische Schulen

Voraussetzungen: Abgeschlossene obligatorische Schulbildung: Real- (sehr gute Noten), Sekundar- oder Bezirksschule, Niveau B1 der deutschen Sprache

Fähigkeiten und Eigenschaften: Freude am Umgang mit Menschen, Team- und Kommunikationsfähigkeit, Geduld, Respekt und Empathie, physische und psychische Belastbarkeit, hohes Verantwortungsbewusstsein, Konflikt- und Reflexionsfähigkeit, gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift

In der Gruppe, in der Matteo arbeitet, sind zurzeit 12 Klientinnen und Klienten sowie 10 Betreuerinnen und Betreuer. Viele der Klientinnen und Klienten arbeiten in der hauseigenen Werkstatt. Es gibt jedoch auch solche, die bereits pensioniert oder nicht arbeitsfähig sind. Klientinnen und Klienten, die nicht arbeiten, dürfen frei über ihre Zeit verfügen. «Wir unternehmen jedoch auch gerne Ausflüge mit diesen Personen, gehen spazieren oder kochen etwas Leckeres», so Matteo.

Matteos Tagesablauf sieht folgendermassen aus: «Ich starte um 6.45 Uhr mit der Arbeit. Als Erstes bereite ich das Frühstück vor. Anschliessend sehe ich in der Agenda nach, bei welchen Klientinnen und Klienten ich eingeteilt bin und ob ich etwas Besonderes beachten muss. Ich unterstütze die Klientinnen und Klienten bei ihrer Morgenroutine und teilweise verrichte ich auch Pflegearbeiten. Um 9.00 Uhr gehen unsere Klientinnen und Klienten zur Arbeit. Bis zum Mittagessen erledige ich Arbeiten wie Pflegematerial auffüllen, aufräumen, Dokumentationen schreiben etc. Das Mittagessen und den anschliessenden Kaffee nehmen wir alle gemeinsam ein, daher haben wir auch keine Mittagspause. Nach dem Kaffee ist es für einige wieder Zeit, zur Arbeit zu gehen, andere halten einen Mittagsschlaf. Ich habe dann Zeit, wieder kleinere Arbeiten zu erledigen wie den Geschirrspüler ausräumen etc.»

Natürlich gibt es Situationen, in denen Matteo einen kühlen Kopf bewahren muss. Dies vor allem, wenn Klientinnen und Klienten aggressives Verhalten zeigen. «Die grösste Herausforderung, mit der ich bis jetzt konfrontiert wurde, war der Tod eines Klienten. Wir haben ihn in seinem Zimmer tot aufgefunden. Das war schon ein Schock», so Matteo. Solche Situationen bespricht Matteo dann im Team, um diese auch verarbeiten zu können. «Kommunikation ist in unserem Beruf enorm wichtig wie auch die Fähigkeit, geduldig zu sein und sich in andere Personen hineinversetzen zu können», erzählt Matteo.

Matteo wird nach der Lehre seinen Militärdienst absolvieren und sich dann entscheiden, wie seine berufliche Laufbahn weitergehen soll. Es wird auf jeden Fall eine Weiterbildung im Gesundheits- und Sozialbereich sein, schliesslich möchte er seine Matura auch einsetzen können.



NACHHOLBILDUNG FACHFRAU/FACHMANN BETREUUNG, FACHRICHTUNG BEHINDERTENBETREUUNG EFZ

Cher Larissa Labhart, Stiftung Schürmatt, Zetzwil

Cher Labhart absolviert die Nachholbildung Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung (NHB FaBe B), in der Stiftung Schürmatt. Cher hat bereits ihre Lehre als Assistentin Gesundheit und Soziales in der Schürmatt absolviert und hat sich anschliessend für die NHB entschieden, da sie nicht nur den Arbeitsalltag der Klientinnen und Klienten miterleben wollte, sondern sich wünschte, auch in die direkte Betreuung involviert zu sein. Cher meint: «Menschen mit einer Beeinträchtigung zeigen so viel Lebensfreude, heutzutage ist dies nicht mehr selbstverständlich!»

Alle Klientinnen und Klienten der Wohngruppe, in welcher Cher tätig ist, gehen einer Arbeit im Atelier nach. Natürlich haben auch Menschen mit einer Beeinträchtigung Hobbys. Von Kochen über Fussball bis zum Reiten ist alles dabei. Aus einem «Hobbykatalog» dürfen die Bewohnerinnen und Bewohner aussuchen, wie sie ihre Freizeit gestalten möchten. «Ansonsten gibt es bei uns wie in jeder anderen Wohngemeinschaft auch einen geregelten Tagesablauf. Unsere Klientinnen und Klienten werden in den Alltag miteinbezogen. Wir kochen mit ihnen, entsorgen Abfall, pflanzen Blumen, falten Wäsche etc.», so Cher.



Chers Aufgabe ist ausserdem, die positiven wie auch negativen Geschehnisse im Leben der beeinträchtigten Person schriftlich zu dokumentieren. Die Ereignisse bespricht Cher regelmässig mit den Angehörigen.

Gab es denn schon einmal eine Situation, in welcher Du einen kühlen Kopf bewahren musstest? «Ja, als ein junger Mann einen heftigen epileptischen Anfall hatte. Diese Situation war neu für mich und ich habe mich doch etwas erschrocken», erzählt sie. Kommen solche Vorfälle vor, dann bespricht Cher diese immer auch im Team, um das Ganze verstehen und verarbeiten zu können. «Kommunikation ist in unserem Job das zentrale Element, manchmal erfolgt diese auch mit Händen und Füssen», so Cher. Dass sie hin und wieder am Wochenende arbeiten muss, stört sie nicht. «Es ist auch mal schön unter der Woche frei zu haben, wenn alle anderen arbeiten müssen», sagt Cher.



Cher findet es beeindruckend, dass die Klienten und Klientinnen sehr sensibel sind und merken, wenn es jemandem nicht gut geht. Sie versuchen dann zu helfen; dies durfte Cher bereits mehrmals beobachten. Sie sagt über ihren Beruf: «Ich freue mich jeden Tag auf meine Arbeit, denn ich könnte mir keinen besseren Beruf vorstellen! Ich finde es sehr schön, mit Menschen mit Beeinträchtigung zusammenzuarbeiten, denn auch ich kann von ihnen lernen.»



FACHFRAU/FACHMANN BETREUUNG, FACHRICHTUNG KINDERBETREUUNG EFZ

Aurora Martelli, KIMI Giardino Nido GmbH, Niederlenz

Aurora Martelli kämpfte hart für diese Lehrstelle. Erst nach zwei Jahren Praktikum im Kinderbereich hatte sie diese hier bei der KIMI Giardino Nido GmbH erhalten. Aurora wollte unbedingt Fachfrau Betreuung, Kinderbetreuung, werden, da sie früher selbst eine Kita besuchte und durch diese Zeit positiv geprägt wurde.

Aurora startet ihren Tag in einer altersgemischten Gruppe. Nach dem Znüni wechselt Aurora in ihre eigentliche Gruppe, nämlich zu den Kindern ab dem 2. Kindergartenjahr bis zur 5. Klasse. Da die Kinder am Morgen jeweils im Kindergarten oder in der Schule sind, hat Aurora Zeit, sich auf den Nachmittag vorzubereiten, erledigt anfallende Büroarbeiten oder hilft in einer anderen Gruppe aus. Um 12.10 Uhr ist Mittagszeit. Die Hortgruppe bekommt ihr Essen von einem Cateringservice geliefert. Aurora kocht zwischendurch jedoch für die altersgemischte Gruppe. Die verschiedenen Essgewohnheiten werden respektiert und die Kinder wissen ebenfalls über die verschiedenen Religionen und deren Eigenheiten rund ums Essen Bescheid. «Wir stehen dem Thema sehr offen gegenüber», so Aurora.

Nach dem Mittagessen startet Aurora mit den Kindern die Sequenzen, die sie am Vormittag vorbereitet hat. Das heisst, sie singt, bastelt, zeichnet, erzählt Kindergeschichten etc. unter einem bestimmten Fokus. Aktuell widmen sie sich dem Thema «Schmetterling». Natürlich darf auch das Bewegen und «Austoben» an der frischen Luft nicht fehlen.



Ausbildung: 3 Jahre

Arbeitsorte: Kindertagesstätten, Kinderkrippen, Tagesheime, Kinderheime

Voraussetzungen: Abgeschlossene obligatorische Schulbildung: Sekundar- oder Bezirksschule

Fähigkeiten und Eigenschaften: Freude am Umgang mit Menschen, insbesondere mit Kindern, hohes Verantwortungsbewusstsein, physische und psychische Belastbarkeit, Konflikt- und Reflexionsfähigkeit, Kreativität und Flexibilität, Beobachtungsgabe, ausgeprägtes Einfühlungsvermögen, professioneller Umgang mit Nähe und Distanz

«Ich mag diesen Beruf so gerne, weil die Kinder einem so viel zurückgeben. Ich kann einen schlechten Tag haben, sobald ich bei den Kindern bin, geht es mir wieder besser. Ich versuche jedoch, meine eigenen Probleme auszublenden, denn die Kinder sind nicht verantwortlich für meine Gefühlswelt. Es gibt dennoch Momente, in denen ich entscheide, mich zwei oder drei Minuten zurückzuziehen, um wieder zur Ruhe zu kommen», so Aurora.



Auf die Frage, ob sie ein Lieblingskind habe, antwortet Aurora: «Zu Beginn meiner Ausbildung hatte ich ein Lieblingskind. Zum Glück hat sich dies aber schnell gelegt, denn es ist nicht professionell, ein Kind zu bevorzugen. Heute ist mir das eine oder andere Kind sympathischer. Wichtig ist jedoch, dass ich mir das nicht anmerken lasse.»

«Die grösste Herausforderung für mich war der Einstieg ins 1. Lehrjahr. Ich hatte Angst, dass mich die Schule überfordert nach zwei Jahren Vollzeitpraktikum, da ich mit Schule „nichts mehr am Hut“ hatte. Glücklicherweise habe ich mir diese Sorgen umsonst gemacht. Die Schule ist zwar streng, aber machbar», erzählt Aurora.

FACHFRAU/FACHMANN BETREUUNG, FACHRICHTUNG KINDERBETREUUNG EFZ

Flurina Riedi, Verein Erziehung und Bildung, Wohler Chinder- huus, Wohlen

Flurina Riedi hatte in ihrer Kindheit sehr viel mit ihrem jüngeren Bruder unternommen. Es machte ihr Spass, ihn durch den Alltag zu begleiten und ihm Ratschläge zu erteilen. Ihr war schnell klar, dass ihre Berufswahl auf eine Lehre fallen würde, die mit Menschen und am liebsten mit Kindern zu tun hat. Aus diesem Grund hatte sie sich auch für eine Schnupperlehre als Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung, entschieden. Diese hat ihr so gut gefallen, dass sie diese Ausbildung in Angriff nehmen wollte. Allerdings erforderte dies im Vorfeld ein einjähriges Praktikum.

«Am Anfang kennt man das Kind kaum, mit der Zeit baut man jedoch eine Beziehung auf und lernt es immer besser kennen. Ausserdem finde ich es toll, für die Kinder eine Ansprechperson zu sein, denn es gibt mir ein gutes Gefühl, wenn ich sie in ihren Entwicklungsschritten unterstützen kann», so Flurina über ihren Beruf.

Am Morgen sind 6 bis 10 Kinder in Flurinas Gruppe. Am Nachmittag sind es sogar 12 bis 15. Die Altersgruppe erstreckt sich von drei Monaten alten Babys bis zu Kindern im zweiten Kindergartenjahr. «Viele Personen unterschätzen unseren Beruf, denn es geht nicht nur darum, mit den Kindern zu spielen, sondern sie spielerisch zu betreuen, sodass sie altersgerecht lernen können. Wir tragen daher eine sehr grosse Verantwortung, denn wir müssen auch immer auf Sicherheit bedacht sein, sodass den Kindern nichts passiert und alle gleichbehandelt werden», so Flurina.



Im Chinderhuus Wohlen wird viel Wert auf das Freispiel gelegt, das heisst, die Kinder dürfen eigenständig bestimmen, was sie machen möchten. Es gibt jedoch auch immer wieder Sequenzen zu bestimmten Themen, welche von den Fachfrauen und Fachmännern Betreuung in Ausbildung geleitet werden. Als wir Flurina begleitet haben, gab es für die grösseren Kinder eine «Lernwerkstatt», die es ihnen erlaubte, Wasser in seinen verschiedenen Formen zu entdecken und auszuprobieren, wie sich Wasser aus verschiedenen Behältern ein- und ausgiessen lässt.

«Es gibt auch immer wieder Situationen, in denen ich einen kühlen Kopf bewahren muss. Einmal hat sich ein Kind den Kopf gestossen und blutete stark. Das Kind hatte sich dann vor lauter Angst versteckt. Ich habe versucht, ruhig zu bleiben, um dem Kind die nötige Sicherheit zu vermitteln. Dies hat auch wunderbar funktioniert», erzählt Flurina.

Bis vor zwei Jahren hatte Flurina ein spezielles Hobby. Sie hat aktiv im Kinderzirkus «ARABAS CIRQUE JEUNESSE» Bremgarten mitgemacht. «Ich war fünf Jahre lang dabei und habe die Zeit dort sehr genossen, denn es war nicht nur der Zirkus, der mir Spass gemacht hat, sondern auch das ganze Drum und Dran; hinter den Kulissen, das Lachen, die Freuden- oder Überraschungsschreie, das Zusammensein von Gross und Klein sowie Jung und Alt. Ausserdem war ich viele Jahre lang aktiv im Eislaufclub Wohlen, zuerst als Läuferin und danach habe ich zusätzlich den Anfängern (vier- bis acht-jährig) Kurse gegeben», erzählt Flurina. Mittlerweile lässt es Flurina etwas ruhiger angehen :).



NACHHOLBILDUNG FACHFRAU/FACHMANN BETREUUNG, FACHRICHTUNG KINDERBETREUUNG EFZ

Eliane Brühlmeier, Paul-Scherrer-Institut, KiTa Kiwi, Villigen

Welche Ausbildung hast Du zuerst in Angriff genommen?

Ich habe zuerst eine dreijährige Lehre als Coiffeuse absolviert und auch auf diesem Beruf gearbeitet. Anschliessend habe ich die Welt bereist. Auf meiner Reise habe ich mich entschieden, künftig mit Kindern zu arbeiten. Ich hatte diesen Wunsch bereits vor meiner Ausbildung zur Coiffeuse, zu jenem Zeitpunkt jedoch keine Lehrstelle gefunden.

Was gefällt Dir am Beruf, der sich um Kinderbetreuung dreht?

Kinder sind sehr offen und frei von Vorurteilen. Ihre positive Ausstrahlung, ihre Freude am Kleinen und ihr «Gwunder» reissen mich mit. So stecken mich die Kinder jeden Tag aufs Neue mit ihrer freudigen Art an.

Was war bisher Dein schönstes Kompliment?

Ich habe schon von vielen Leuten gehört, dass ich super in diesen Beruf passe, da ich einen sehr liebevollen Umgang mit den Kindern pflege. Das positive Feedback macht mich sehr stolz.

Was sagst Du zum Klischee, dass man mit den Kindern nur spielt?

Ich kann verstehen, dass es von aussen so aussieht, als ob wir mit den Kindern «nur» spielen. Aber jeder, der sich Zeit nimmt, einen Einblick in die Kita-Welt zu erhalten, sieht sehr schnell, dass viel mehr dahintersteckt. Unsere Aufgabe liegt darin, die Kinder individuell sowie bedürfnisorientiert zu betreuen und zu fördern. Dazu braucht es viel Beobachtungsgabe und ein hohes Mass an Sozialkompetenzen. Nebst dem Betreuen und Fördern der Kinder wird auch viel Wert auf die Elternarbeit gelegt und es findet ein regelmässiger Austausch zwischen uns FaBes und den Eltern statt.

Habt ihr viele ausländische Kinder?

Ja, wir haben in unserem Betrieb Mitarbeitende aus über 80 verschiedenen Ländern, welche die Kinder zu uns bringen. Für uns und die Kinder ist die Vielfalt der kulturellen Unterschiede eine grosse Bereicherung und bringt viele spannende Momente mit sich. Die Kinder lernen spielerisch unglaublich schnell unsere Sprache, was mich immer wieder stark beeindruckt.

Gibt es Schattenseiten in Deinem Beruf?

Es gibt in unserem Alltag auch Situationen, die hektisch sein können und viel Geduld in Anspruch nehmen. Dabei muss aufgepasst werden, dass man in stressigen Situationen die Ruhe bewahrt und diese den Kindern vermittelt. Manchmal ist das nicht ganz einfach, besonders dann nicht, wenn sich die Kinder gegenseitig anstecken mit Weinen, Schreien und Streitigkeiten.

Was macht Dich stolz?

Dass ich den Kindern vieles auf ihrem Lebensweg mitgeben kann und sie auf einem Wegstück «wertvoll prägend» begleiten und fördern darf.

Welche drei Begriffe verknüpfst Du mit dem Wort «Arbeit»?

Betreuung, Individualität, Freude.

Mit welchen drei Adjektiven würdest Du Dich beschreiben?

Hilfsbereit, liebevoll und kontaktfreudig.



Ausbildung: 2 Jahre

Arbeitsorte: Kindertagesstätten, Kinderkrippen, Tagesheime, Kinderheime

Voraussetzungen: Detaillierte Voraussetzungen finden Sie unter www.oda-gsag.ch

Fähigkeiten und Eigenschaften: Freude am Umgang mit Menschen, insbesondere Kindern, hohes Verantwortungsbewusstsein, professioneller Umgang mit Nähe und Distanz, Team- und Kommunikationsfähigkeit, Konflikt- und Reflexionsfähigkeit, Kreativität und Flexibilität, physische und psychische Belastbarkeit



DIPL. KINDERERZIEHERIN HF

DIPL. KINDERERZIEHER HF

Melina Messmer, ABB Kinderkrippe Chinderdschungel (Quali Kita), Baden

Nach ihrer obligatorischen Schulzeit hatte sich Melina für eine Lehre als Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Kinder, entschieden. Nach erfolgreich abgeschlossener Lehre und zweijähriger Erfahrung als Erzieherin startete Melina mit der Weiterbildung zur Kindererzieherin HF. «Meine Motivation ist das Erreichen von umfassenderem Wissen in der frühkindlichen Bildung, um dadurch das Verhalten der Kinder vertiefter zu verstehen und gezielt Entwicklungsschritte zu fördern», sagt Melina.

Melina arbeitet als Gruppenleiterin im Chinderdschungel. «Alles unter einen Hut zu bringen, ist für mich aktuell die grösste Herausforderung. Der Fokus liegt natürlich auf der Arbeit mit den Kindern; zusätzlich bilde ich auch eine Lernende aus und begleite einen Praktikanten. Alternierend habe ich selbst wöchentlich einen oder zwei Schultage», erzählt sie.

«In unserer Kita liegt einer der Schwerpunkte im Freispiel. Die Kinder haben vom Morgen bis am Mittag die längste Freispielphase, in der sie sich in das Spiel vertiefen können. Die Kinder entscheiden selbstständig, was sie spielen möchten. Das Spiel ist für die Kinder bezüglich ihrer Entwicklung sehr wichtig. Sie üben sich in motorischen Fähigkeiten, d.h., wie kann ich z.B. über einen Baumstamm balancieren oder wie kann ich eine Schere einsetzen, in der Sprache, im sozialen Umgang, in der Ausdauer, um nur einige zu nennen. Am Nachmittag gehen wir immer an die frische Luft. Wir halten uns im Innenhof oder im Garten auf oder machen Entdeckungsreisen. Weiter bieten wir den Kindern auch Natur- und Waldtage an. Die Zeit draussen soll den Bedürfnissen sowie den Interessen der Kinder entsprechen», sagt Melina.

Ein geduldiger Umgang mit den Kindern ist die Basis in der Betreuungsarbeit. Mit vertieftem Wissen lässt sich aus dem Verhalten der Kinder auf deren Bedürfnisse schliessen. Für den Beruf der Kindererzieherin HF/des Kindererziehers HF gibt es keinen Leitfaden. Umso wichtiger sind das Beobachten, das Reflektieren sowie der Austausch im Team. Oder anders gesagt, «viel reflektierte Erfahrung und Übung», so Melina.

Sie findet im beruflichen sowie auch im privaten Kontext Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und eine grosse Portion Humor sehr wichtig. In ihrem beruflichen Alltag ist es zudem unumgänglich, miteinander und füreinander zu arbeiten. Melina sieht die Ausbildung zur Kindererzieherin HF als Türöffner im pädagogischen Berufsfeld. Ihr persönliches Ziel ist es, Krippenleiterin zu werden.

Ausbildung: 3 bis 4 Jahre

Theoretische Ausbildung: www.agogis.ch, www.bffbern.ch, www.bfsbs.ch, www.hfkindererziehung.ch

Arbeitsorte: Krippen und Kindertagesstätten, Tagesheime, Fach- und Vermittlungsstellen, Tagesstrukturen, Horte, Kriseninterventionen, Freizeitanlagen und -angebote

Voraussetzungen: Die detaillierten Zulassungsbedingungen finden Sie auf den Websites der jeweiligen Schulen.

Fähigkeiten und Eigenschaften: Freude am Umgang mit Menschen, grosses Verantwortungsbewusstsein, Kontaktbereitschaft und -fähigkeit, Geduld und Einfühlungsvermögen, Konflikt- und Reflexionsfähigkeit, sehr gute Deutschkenntnisse, Team- und Kommunikationsfähigkeit



DIPL. AKTIVIERUNGSFACHFRAU HF

DIPL. AKTIVIERUNGSFACHMANN HF

Joya Süess, Pflegezentrum Süssbach AG, Brugg

Nach der obligatorischen Schulzeit hat sich Joya Süess entschieden, eine Schreinerlehre in Angriff zu nehmen. Die Freude am Schreinerberuf ist in jungen Jahren entstanden, als sie in der Werkstatt ihres Grossvaters gewerkt, gesägt und gebastelt hat. Handwerkliche Arbeiten liegen ihr im Blut. Der Schreinerberuf bereitete Joya Spass, sie merkte aber bereits in der Berufslehre, dass sie später gerne näher mit Menschen arbeiten möchte. Nach den ersten Berufserfahrungen als Schreinerin wagte sie den Schritt in die Welt des Gesundheitswesens. In einem Pflegepraktikum durfte Joya erstmals erfahren, was es heisst, hautnah mit Menschen zu arbeiten. Von einer Freundin hörte sie vom Beruf der Aktivierungsfachfrau HF und entschied sich spontan für einen Schnuppertag. Gesagt, getan. Joya war begeistert von diesem Beruf. Als Aktivierungsfachfrau HF begleitet Joya die Klientinnen und Klienten eng in ihrem Alltag, was ihr besonders wichtig ist. Beim weiteren Nachforschen über den Beruf erfuhr sie, dass der Alltag der Fachfrau Aktivierung HF sehr abwechslungsreich ist und sie die Möglichkeit hat, ihre Talente, wie handwerkliches Geschick, Gestalten und Singen, einzubringen. Sie sagt: «Für mich ist es ein schöner Ausgleich, im beruflichen Alltag etwas mit betagten Menschen und in der Freizeit mit der jüngeren Generation etwas zu unternehmen.»

Ausbildung: 3 Jahre

Arbeitsorte: Spitäler, Alters- und Pflegeheime, Wohngruppen, Institutionen für Menschen mit Behinderung, psychiatrische Kliniken und Spezialkliniken, Tageszentren

Voraussetzungen: Abgeschlossene Sekundarstufe II, bestandenes Aufnahmeverfahren, Ausbildungsplatz sowie Anstellungsvertrag

Fähigkeiten und Eigenschaften: Geduld und Einfühlungsvermögen, Herz für betagte Menschen, Kommunikations- und Teamfähigkeit, Organisationsfähigkeit, gestalterisches und manuelles Geschick, musische Begabung



Die Ausbildung gliedert sich in 60% Praxis und 40% Schulzeit. Für den praktischen Teil ihrer Ausbildung arbeitet Joya Süess im Pflegezentrum Süssbach. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit ist es, nach einem therapeutischen Prozess die Menschen einzeln oder auch in Gruppen zu unterstützen, zu begleiten und ihre persönlichen Ressourcen zu fördern. Der Schulstoff ist breit gefächert mit medizinischen Themen wie auch ganz praktischen Inhalten. Diese Vielfalt bereitet die zukünftige Aktivierungsfachfrau HF darauf vor, auf die Bedürfnisse des betagten Menschen individuell einzugehen, sodass der Alltag trotz Einschränkungen positiv und sinnvoll erlebt werden kann. Zudem ist die interprofessionelle Zusammenarbeit mit den Pflegepersonen von grosser Wichtigkeit und nur so kann eine optimale Begleitung und Förderung für den einzelnen Menschen gelingen.

Joyas grösstes Hobby ist das Singen. Jüngst durfte sie mit einer Musicalgruppe unterwegs sein. «Die Tournéezeit war sehr intensiv, aber zugleich auch wunderschön, denn ich durfte mit lieben Menschen meiner Leidenschaft, der Musik, nachgehen», sagt Joya. Das Musical «Live on Stage» (eine wahre Geschichte) handelt von einer älteren Frau, welche keine leichte Kindheit hatte. Ihr Körper war gezeichnet von sexueller und körperlicher Gewalt sowie Mangelernährung. Auch im Alter war ihr das Glück nicht hold, denn sie musste mit mehreren Krankheiten kämpfen.

Drei verschiedene Schauspielerinnen durften die Rolle dieser Frau verkörpern. Joya verkörperte die Frau als sie noch ein Kind war. «Es war eine emotionale Herausforderung, ein Kind darzustellen, welches so viel Leid erfahren musste», erzählt Joya. Noch heute pflegt Joya den Kontakt zu dieser Frau, welche sie in ihrer Berufswahl wesentlich geprägt hat.

«Im Beruf der Aktivierungsfachfrau ist es elementar, den gesamten Menschen zu betrachten.» Ein ganzheitliches Gesundheitsverständnis beinhaltet vier Dimensionen (nach Kruse). Die soziale-kommunikative Dimension, die körperliche, die existenzielle (Lebenssinn) und die seelisch-geistige Dimension. «Der Mensch und seine Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt. Eine empathische Grundhaltung ist daher das A und O im Beruf als Aktivierungsfachperson», so Joya. «Auch würde ich allen Interessierten raten, eine Schnupperlehre zu absolvieren, denn nur so kann ein authentischer Eindruck vom Tätigkeitsfeld erlangt werden. Ich fühle mich in meiner Ausbildung pudelwohl, aber auch herausgefordert. Ich bin froh, diesen Weg gewählt zu haben, und freue mich auf das weitere Lernen, damit ich den Beruf als Aktivierungsfachfrau HF kompetent ausführen kann», erzählt Joya.



DIPL. BIOMEDIZINISCHE ANALYTIKERIN HF

DIPL. BIOMEDIZINISCHER ANALYTIKER HF

Carole Schindler, Kantonsspital Aarau AG, Aarau

Welche Eigenschaften sind für den Beruf dipl. biomedizinische Analytikerin HF wichtig?

Flexibilität, Belastbarkeit, Spontanität und Teamfähigkeit sowie ein Interesse an biologischen Fächern. Das Wichtigste jedoch ist, dass man bei der Arbeit Spass hat.

Was fasziniert Dich an diesem Beruf?

Mein Beruf ist sehr vielseitig und ich finde, dass ich auf eine gute Art und Weise das Spannende (Blutbild erstellen etc.) mit dem «etwas Gutes-Tun» (Krankheit kann dann richtig behandelt werden) verknüpfen kann.

Du hast gesagt, dass dieser Beruf sehr vielfältig ist. Wie muss man sich das vorstellen?

In der Ausbildung haben wir sehr viele verschiedene Fachgebiete, in denen wir unterrichtet werden. Somit haben wir die Möglichkeit, später auch in einem Labor zu arbeiten, bei welchem es alle Teilgebiete zu bearbeiten gilt. Oder wir entscheiden uns für ein grösseres Labor, in dem die Fachgebiete aufgeteilt sind.

Was gibt es für einzelne Fachgebiete?

Zum Beispiel die Hämatologie, wo ich jetzt gerade arbeite. Hämatologie ist die Lehre von der Physiologie, Pathophysiologie und der Krankheiten des Blutes sowie der blutbildenden Organe. Sie umfasst bösartige Erkrankungen des Blutes, Bildungsstörungen des Knochenmarks, Blutveränderungen durch immunologische Prozesse, Störungen der Blutstillung und Übergerinnbarkeit des Blutes. Es gibt noch die Klinische Chemie, Medizinische Mikrobiologie, Pathologie, Medizinische Immunologie und weitere. Es ist wirklich extrem vielfältig.

Habt Ihr auch Zeitdruck?

Ja. Wir haben gewisse Ergebnisse, welche wir innerhalb von einer halben bis zu einer Stunde verarbeitet haben müssen. Das ist aber gut machbar, denn die Annahmestelle gibt die Proben direkt bei uns ab und sagt uns, welche Proben wichtig und schnell zu bearbeiten sind.

Gibt es auch Schattenseiten in diesem Beruf?

Es gibt bei uns oft hektische Tage mit vielen Notfällen, dann muss man den Kopf bei der Sache haben und links und rechts alles ausblenden, damit man konzentriert bleibt und nichts vergisst. Es kann auch mal sein, dass man am Abend länger arbeiten muss, denn wir sind ein 24-Stunden-7-Tage-Betrieb.

Wie ist es Dir ergangen, als Du das erste Mal Stuhlproben analysieren musstest?

Zu Beginn meiner Ausbildung war es schon komisch, aber man gewöhnt sich daran.

Ekelst Du Dich nicht?

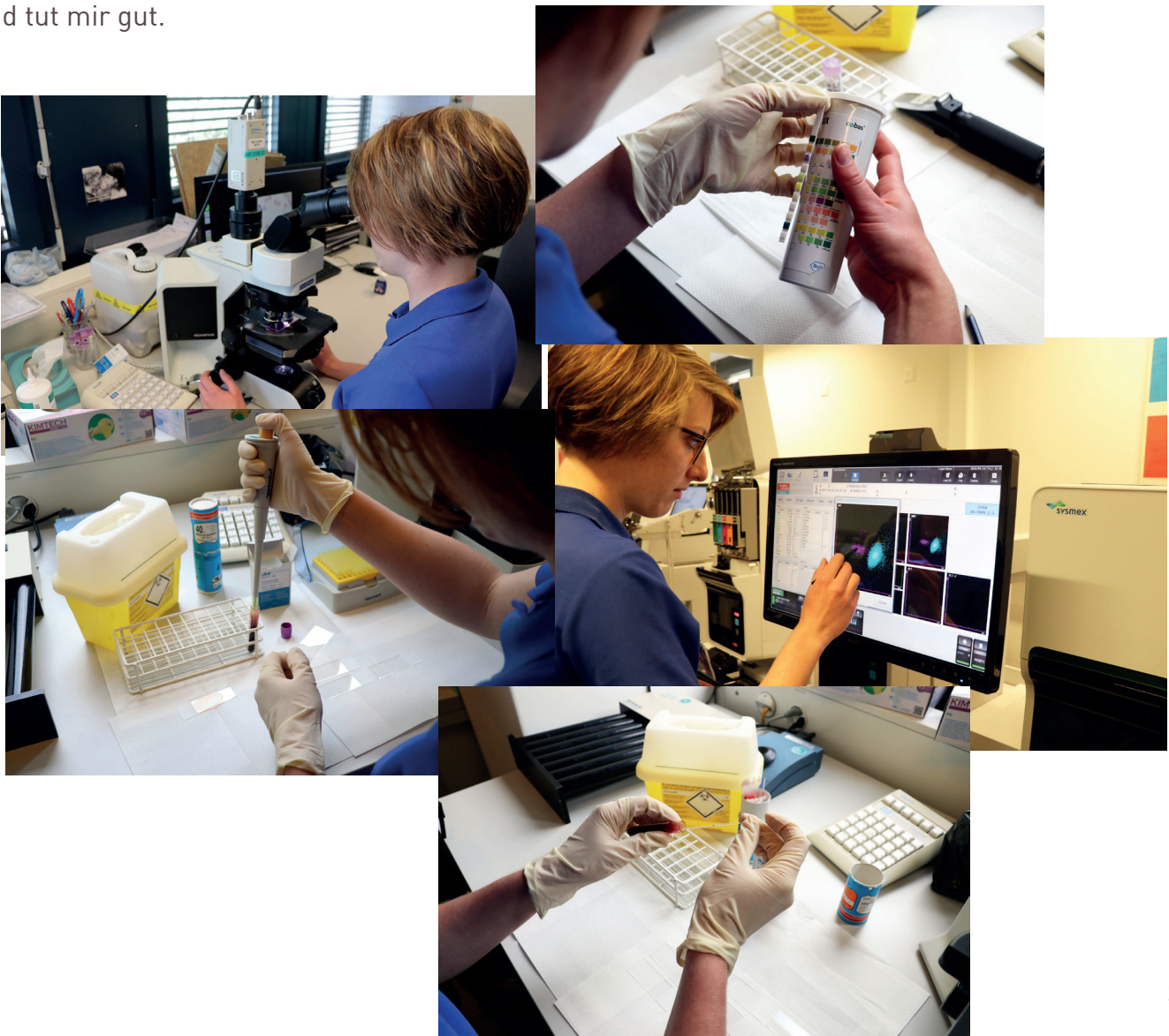
Es kommt auf die Probe an:). Wir analysieren die Stuhlprobe, machen das Notwendige und dann können wir sie wieder beiseitestellen.

Was macht Dich besonders stolz in diesem Beruf?

Dass wir schon als Studierende recht viel Verantwortung tragen, denn wir dürfen schon von Beginn an sehr selbstständig arbeiten.

Wie schaltest Du nach dem Feierabend ab?

Ich treibe viel Sport und spiele Volleyball in einem Verein. Dieser Ausgleich ist für mich sehr wichtig und tut mir gut.



DIPL. BIOMEDIZINISCHE ANALYTIKERIN HF

DIPL. BIOMEDIZINISCHER ANALYTIKER HF

Rosmi Puthan, Kantonsspital Aarau AG, Aarau

Rosmi Puthan und ihre Familie leben erst seit vier Jahren in der Schweiz. Ihre Jugend hat Rosmi in Indien verbracht, wo sie auch ihre Matura bestand. Angekommen in der Schweiz, musste sich Rosmi neu orientieren, da sich unser Schulsystem doch etwas vom indischen unterscheidet. Da Rosmi sich schon immer für das Gesundheitswesen interessierte, beschloss sie, ein Praktikum in der Pflege in Angriff zu nehmen. Dies gefiel ihr auf Anhieb super, denn sie erhielt die Möglichkeit, in verschiedene Abteilungen «reinzuschnuppern». Eine Station auf ihrem Weg war das Labor, welches sie vom ersten Augenblick faszinierte. Nach intensiven Nachforschungen über den Beruf dipl. biomedizinische/-r Analytiker/-in HF hat sie sich für diese Weiterbildung entschieden.



«Aktuell arbeite ich in der klinischen Chemie, was mir sehr grossen Spass macht, denn ich darf viele Notfallanalysen erstellen. Mir gefällt auch, dass die Ärzte auf uns angewiesen sind, denn nur aufgrund unserer Analyse kann der Arzt diagnostizieren, um welche Krankheit es sich schliesslich handelt. Mein Beruf ist sehr abwechslungsreich, denn feste Arbeitsplätze gibt es nicht. Die Leitende biomedizinische Analytikerin nimmt jeweils am Freitag für die kommende Woche die Einteilung vor. So weiss ich stets erst kurz vorher, welche Tätigkeiten kommende Woche auf mich warten. Technisches Interesse ist für diesen Beruf unabdingbar. Arbeiten wir doch mit vielen technischen Analyse- und Supportgeräten. Sind diese defekt oder haben irgendeine Störung, versuchen wir, das Problem zuerst eigenhändig zu lösen. Es gibt natürlich auch stressige Tage. An solchen notiere ich mir immer alles ganz genau, damit ich nichts vergesse. Ich kann gut mit Stress umgehen, da ich im Team arbeite und wir viel miteinander kommunizieren. Es ist immer jemand bereit, einem die Hand zu reichen und zu helfen, sodass nicht die ganze Last auf mir ruht», sagt Rosmi.

Ausbildung: 3 Jahre

Arbeitsorte: Spitäler, private Laboratorien, Blutspendezentren, Forschungsinstitutionen, Industrie, Laborschulen

Voraussetzungen: Abgeschlossene Fachmittelschule, gymnasiale Matura oder 3-jährige Berufsausbildung EFZ, Bestehen der Eignungsabklärung, Beherrschen der deutschen Sprache in Wort und Schrift

Fähigkeiten und Eigenschaften: Geschickte Hände, Selbstständigkeit sowie Teamfähigkeit, Präzision und Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Ausdauer und Stressresistenz, abstraktes und logisches Denken, Interesse an Naturwissenschaften und Technik



DIPL. FACHFRAU OPERATIONSTECHNIK HF

DIPL. FACHMANN OPERATIONSTECHNIK HF

Nadine Boos, Hirslanden Klinik Aarau, Aarau

Was hast Du ursprünglich für einen Beruf gelernt?

Ich habe eine Ausbildung zur Dentalassistentin EFZ abgeschlossen.

Wieso hast Du Dich für Fachfrau Operationstechnik HF entschieden?

Es ist ein spannender und abwechslungsreicher Beruf im Bereich Medizin. Ich wollte mich mit dem ganzen Körper auseinandersetzen und Menschen helfen, aber nicht direkt in der Pflege arbeiten.

Wie sieht bei Dir ein normaler Tagesablauf aus?

- Jeder Tag ist neu und sieht anders aus. Der Grundablauf besteht aus:
- Überblick über das Saalprogramm und das Team gewinnen
- Vorbereitung der Materialien und des Saals
- Instrumentieren/Zudienen bei den Eingriffen
- Aufräumen und Auffüllen des Saals am Programmende

Welche Eigenschaften braucht man, um diesen Beruf ausüben zu können?

Wichtig ist sicher die Bereitschaft zur Flexibilität sowie die Anpassungsfähigkeit in verschiedenen Situationen. Von Vorteil ist auch eine ruhige, aber kommunikative Art.

Musstest Du lernen, in schwierigen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren?

Ja, gerade in Notfallsituationen ist es suboptimal, wenn ich nervös werde und nicht mehr weiss, was zu tun ist. In solchen Situationen muss ich genau wissen, wie der Ablauf ist, und diesen auch möglichst ruhig, aber schnell befolgen.



Was ist für Dich die grösste Herausforderung in diesem Beruf?

Bei mehreren Notfallsituationen nacheinander/gleichzeitig den Überblick zu behalten, ohne etwas zu vergessen.

Was war das Highlight Deiner Woche?

Das positive Feedback von Operateur und Team bei einem Eingriff, den ich noch nicht oft instrumentiert habe.

Was war einer Deiner prägendsten Momente im Leben?

Meine Ausbildung zur Dentalassistentin und meine jetzige Ausbildung zur Fachfrau Operationstechnik HF. Ich treffe auf Menschen mit verschiedenen und auch teilweise schwierigen Persönlichkeiten, dies hat mich verständnisvoller und offener anderen Menschen gegenüber gemacht. Während dieser Ausbildungen habe ich mich persönlich stark weiterentwickelt.

Welche sechs Begriffe assoziiert Du spontan mit Arbeit?

- Dienste
- Abwechslung
- Tolles Team
- Notfälle
- Kein Alltag
- Besonderer Beruf

Ausbildung: 3 Jahre

Arbeitsorte: Operationssaal, ambulante Chirurgie, chirurgische Arztpraxis, Firma im Medizinbereich

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufslehre oder Berufs-, Fach- oder gymnasiale Maturität, Eignungsabklärung/Aufnahmeverfahren, Anrechnung erbrachter Vorbildungen

Fähigkeiten und Eigenschaften: Manuelles Geschick, Konzentrationsfähigkeit, physische und psychische Belastbarkeit, Verständnis für Technik, Sinn für Ordnung und Sauberkeit, Teamfähigkeit und Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein



DIPL. PFLEGEFACHFRAU HF

DIPL. PFLEGEFACHMANN HF

Stefan Willi, Rehaklinik Bellikon, Bellikon

Nach der obligatorischen Schulzeit hat Stefan Willi eine vierjährige Lehre als Polygraf absolviert und anschliessend sechs Jahre auf dem erlernten Beruf gearbeitet. Mit der Zeit wurde er der Bildschirmarbeit überdrüssig, denn er wollte gerne mit Menschen zusammenarbeiten. Da seine Mutter bereits als Pflegefachfrau tätig ist und sein Vater sowie der Bruder in der Zahnmedizin zu Hause sind, war es naheliegend, dass sich Stefan ebenfalls für eine Ausbildung im Gesundheitsbereich entschied. Aktuell arbeitet Stefan als dipl. Pflegefachmann in Ausbildung auf der Neurologieabteilung. Beim

Krankheitsbild seiner Patientinnen und Patienten handelt es sich meistens um Hirnverletzungen. Diese Hirnverletzungen entstehen grundsätzlich durch eine Minderversorgung des Gehirns respektive eines Bereichs des Gehirns mit Blut und somit auch mit Sauerstoff. Dies kann z.B. passieren, wenn Arterien platzen, verstopft sind oder abgedrückt werden. Demzufolge verliert die Patientin/der Patient die Funktionen, welche dieser Bereich des Gehirns übernommen hat. Ein Gehirn lernt jedoch bis ans Lebensende neue Dinge, daher ist es auch möglich, dass die noch funktionierenden Bereiche des Gehirns die verlorenen Funktionen übernehmen können. In verschiedenen Therapien lernen diese Patientinnen und Patienten, die weniger betroffenen Gehirnbereiche zu trainieren. Dies ist ein langwieriger Prozess und erfordert viel Geduld.

Stefan fasziniert an seinem Beruf die Vielseitigkeit. «Wenn ich eine Patientin/einen Patienten vor einiger Zeit noch im Rollstuhl mobilisieren musste und sie/er jetzt selbstständig am Stock laufen kann, dann weiss ich, dass ich nicht nur gearbeitet, sondern auch etwas Sinnvolles gemacht habe», erzählt Stefan.



Ausbildung: 2 Jahre mit berufsspezifischer Vorbildung, 3 Jahre ohne berufsspezifische Vorbildung

Arbeitsorte: Spitäler, Alters- und Pflegeheime, Spitexorganisationen, Rehabilitationskliniken, psychiatrische Kliniken

Voraussetzungen: Zulassung für 3-jährige Ausbildung: abgeschlossene Sekundarstufe II, bestandene Eignungsabklärung; Zulassung für 2-jährige Ausbildung: Eidg. Fähigkeitszeugnis Fachfrau/Fachmann Gesundheit

Fähigkeiten und Eigenschaften: Kommunikations- und Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen, physische und psychische Belastbarkeit, Selbstständigkeit und Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein

Immer wieder gibt es in Stefans Alltag auch Notfälle. «Wir hatten einmal einen 22-jährigen Patienten, der zu Boden gestürzt ist und sich durch den Sturz die Naht am Kopf wieder aufgerissen hat. Die zuständige Fachperson hat in diesem Fall den Notfallknopf gedrückt, sodass wir ihr helfen konnten. Die zuständige Ärztin hat umgehend den Rettungsdienst angefordert. Der Patient war ansprechbar und so haben wir ihm den Kopf verbunden. Danach bekam er einen epileptischen Anfall und die Pupillen reagierten nicht mehr. Der bereits eingetroffene Rettungsdienst hat wiederum einen Rettungshelikopter bestellt, da der Patient vor Kopfschmerzen schrie und deutliche Hirndruckzeichen zeigte. Die Rettungskräfte haben den Patienten noch im Zimmer in Narkose versetzt. Anschliessend haben wir ihn mit einer Sauerstoffmaske in den Helikopter getragen. Die Rettungssanitäter sowie die Notfallärzte flogen mit ihm ins Spital. Nach zwei Wochen war er wieder stabil genug und konnte in unsere Rehaklinik zurückkehren.

Stefan beschreibt sich selbst als sehr einfühlsam, seriös und zuverlässig. Für ihn bedeutet Erfolg, dass er mit dem zufrieden ist, was er macht. Nach seiner Ausbildung zum dipl. Pflegefachmann HF kann sich Stefan eine Weiterbildung im Bereich Berufsbildung vorstellen, denn auch dies hat mit Lernen und Üben zu tun. Ob er diese in einem Spital, einer Rehaklinik, einer Spitexorganisation oder einem Alters- und Pflegeheim absolviert, weiss er noch nicht – alle Wege stehen ihm offen.



DIPL. PFLEGEFACHFRAU HF

DIPL. PFLEGEFACHMANN HF

Janine Wunderlin, Gesundheitszentrum Fricktal, Rheinfelden

Wie sieht bei Dir ein normaler Tagesablauf aus?

Am Morgen begleite ich die diplomierte Pflegefachfrau HF auf ihrer täglichen Kontrollrunde bei den Wöchnerinnen. Am Montag, am Mittwoch und am Freitag kommt der Kinderarzt um 8.00 Uhr. Bei dieser Visite sind wir ebenfalls dabei und bereiten die Kinder vor. Danach helfen wir den Wöchnerinnen bei der Körperpflege, falls diese Hilfe benötigen. Wir unterstützen sie und zeigen ihnen, wie man das Baby richtig stillt. Denn wenn das Kind die Brustwarze nicht richtig im Mund hat, dann kann das die Brustwarze der Mutter verletzen und sehr schmerzhaft sein. Es gibt zum Stillen auch verschiedene Positionen, die eine Mutter anwenden kann.

Ausserdem führen wir Eintrittsgespräche mit neuen Patientinnen und nehmen Essensbestellungen auf. Die Babys sind grundsätzlich immer bei ihren Müttern. Gelegentlich werden sie in der Nacht abgegeben, wenn sie unruhig sind und die Mutter etwas Erholung braucht.

Was macht ihr, wenn die Babys nicht aufhören zu schreien?

Meistens sind die Babys dann hungrig und wir schauen, dass sie richtig gestillt werden. Wenn die Babys Bauchkrämpfe haben, dann haben wir Kirschkernkissen, die wir wärmen und ihnen auf den Bauch legen. Manchmal fehlt ihnen auch das Mami.

Wie lange schlafen Neugeborene?

Es gibt Neugeborene, die in den ersten 24 Stunden viel schlafen. Dann gibt es aber auch Babys, die aktiv sind und sich melden, um gestillt zu werden.



Darf man als Studierende bei einer Geburt dabei sein?

Ja, man darf bei einer Geburt dabei sein, aber das ist freiwillig.

Haben die Eltern bei den Neugeborenen Berührungsängste?

Es ist immer sehr unterschiedlich. Die Mütter behandeln zum Teil ihr Kind so, als hätten sie noch nie etwas anderes zuvor gemacht. Die Väter sind eher vorsichtiger, aber das ist ebenfalls unterschiedlich.



Was ist Deine liebste Erinnerung?

Ich war für viereinhalb Monate in Australien und der Aufenthalt war die schönste Zeit in meinem Leben. Ich habe dort auch meinen Freund kennen gelernt.



DIPL. PFLEGEFACHFRAU HF

DIPL. PFLEGEFACHMANN HF

Livia Wiedemeier, Klinik Barmelweid, Barmelweid

Welche Krankheitsbilder prägen psychosomatische Abteilungen?

Auf dieser psychosomatischen Station sind häufig Menschen stationiert, welche an chronischen Schmerzen, Depressionen und Persönlichkeitsstörungen leiden. Psychosomatik beschäftigt sich mit der Wechselwirkung, wie sich psychische Einflüsse auf den Körper auswirken und wie körperliche Krankheiten auf die Psyche wirken.

Wie gehst Du mit Schicksalsschlägen um?

Ich habe Respekt davor, was unsere Patientinnen und Patienten alles erlebt und geleistet haben. Ich versuche, mit meiner positiven Grundhaltung Patientinnen und Patienten in ihrem Genesungsprozess zu unterstützen und sie zur Selbstbefähigung anzuleiten. Natürlich gibt es manchmal auch Situationen, die mich beschäftigen. Ich versuche diese jedoch auf meinem Arbeitsweg «abzuschütteln».

Gibt es in Deinem Beruf auch Schattenseiten?

Es gibt immer Tätigkeiten, die einem leichter von der Hand gehen und solche, die man weniger mag. Ich habe noch Lernbedarf, wenn ich Erbrochenes aufwischen muss. Ich versuche, solche Situationen mit Aroma-Öl oder anderen Hilfsmitteln anzugehen. So geht's dann einigermaßen.

Was machst Du am liebsten?

Bereichernde Momente mit den Patientinnen und Patienten gestalten wie Alltagsaktivitäten durchführen oder saisongerechte Arbeiten aufnehmen, z.B. Weihnachtskekse backen, schätze ich sehr und machen mir grosse Freude.



Welche Eigenschaften muss man für diesen Beruf mitbringen?

Bei unserem Beruf steht immer der Mensch im Mittelpunkt. Somit ist es zentral, dass man gerne mit Menschen interagiert. Auch Geduld und Empathie sowie Reflexionsfähigkeit sind wichtige Eigenschaften, die es als Pflegefachfrau auf einer psychosomatischen Abteilung braucht.

Was ist die grösste Herausforderung?

Keine Vorurteile zu haben. Alle Patientinnen und Patienten fair zu behandeln, egal ob man den Menschen sympathisch findet oder nicht. Man muss sich immer zuerst selbst reflektieren.

Musstest Du schon einmal einen kühlen Kopf bewahren?

Ein eindrücklicher Moment war für mich auf einer anderen psychosomatischen Abteilung, bei der ein Patient «dissoziierte»; dies ist ein automatischer Schutz für Geist/Seele und Körper. Es sah aus wie ein Krampfanfall, bei dem sich die Patientinnen und Patienten aber meist nicht verletzen. Mit der Zeit lernt man, mit welchen Hilfsmitteln man die Patientinnen und Patienten ins Hier und Jetzt holen kann.

Warum hast Du Dich entschieden, auf einer psychosomatischen Station zu arbeiten?

Auf einer psychosomatischen Station sieht man die Patientinnen und Patienten als Ganzes, weil man sich bewusst ist, dass körperliche Leiden sich auf die Psyche auswirken und psychische Störungen ebenfalls Krankheiten im Körper hervorrufen. Die Biografien unserer Patientinnen und Patienten spielen daher eine grosse Rolle und wir fokussieren nicht nur auf Symptome. Ich arbeite individuell mit den Patientinnen und Patienten und brauche vor allem Zeit für den Beziehungsaufbau und den Pflegeprozess.



DIPL. PFLEGEFACHFRAU HF

DIPL. PFLEGEFACHMANN HF

Mevlida Imsirovic, Spitem Fricktal, Rheinfelden

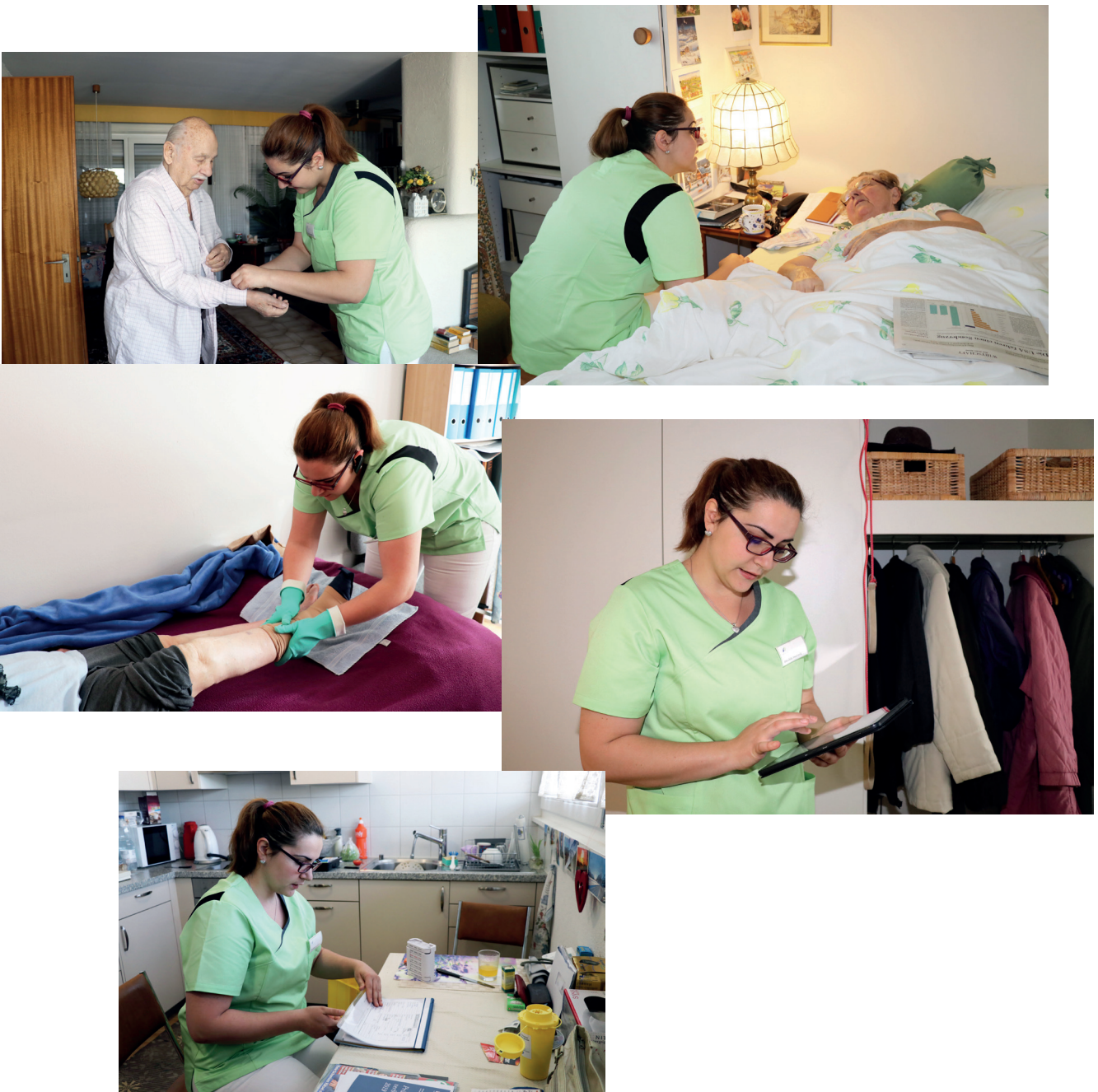
Schon seit ihrer Kindheit träumte Mevlida Imsirovic davon, anderen Menschen zu helfen und diese im Alltag zu unterstützen. Daher war es eigentlich auch naheliegend, dass sie nach der regulären Schulzeit in Bosnien eine Ausbildung zur Krankenschwester sowie zur Hebamme abgeschlossen hat. Im Jahre 2011 ist Mevlida in die Schweiz gekommen. Allerdings werden ihre Ausbildungen bei uns in der Schweiz nicht sofort anerkannt. Daher hat sie schnell Deutsch gelernt und in zwei verschiedenen Altersheimen gearbeitet, bis ihre Ausbildung als Fachfrau Gesundheit anerkannt wurde. Seit 2015 ist sie in der Spitem Fricktal tätig, wo sie nun letztes Jahr mit der Ausbildung zur dipl. Pflegefachfrau HF gestartet hat. Sie arbeitet jeweils zwei Tage im Betrieb und an den restlichen drei Tagen besucht Mevlida die höhere Fachschule. An ihrem Job schätzt sie die Zusammenarbeit mit den Kundinnen und Kunden genauso wie auch diejenige mit den verschiedenen Hausärzten und Institutionen. Im Durchschnitt betreut sie zwischen 7 und 13 Kundinnen und Kunden pro Tag.

Mevlida erzählt: «Wir haben unregelmässige Arbeitszeiten, denn es gibt drei verschiedene Dienste. Der Tagesdienst startet um 7.00 Uhr und endet um 16.00 Uhr. Es gibt ausserdem auch einen geteilten Dienst, der von 7.00 Uhr bis 12.15 Uhr und von 17.00 Uhr bis 20.00 Uhr geht. Der Spätdienst dauert von 13.30 Uhr bis 21.00 Uhr. Unabhängig von der Diensteinteilung, gehe ich zuerst immer ins Büro, konsultiere meinen Plan und passe ihn selbstständig an. Anschliessend studiere ich die Dokumente meiner Kundinnen und Kunden und informiere mich über deren Gesundheitszustand. Dann bereite ich alle Utensilien und Medikamente vor, die ich für meine Kundinnen und Kunden benötige. Danach informiere ich mich über meine Tagesverantwortung. Bin ich startklar, nehme ich meine Patiententour in Angriff.»



Mevlida arbeitet äusserst gerne in der Spitex, denn es ist sehr abwechslungsreich und sie geniesst es, zwischendurch immer einmal wieder an der frischen Luft zu sein. Jeder Tag ist anders, denn jede Kundin und jeder Kunde ist individuell und hat unterschiedliche Bedürfnisse. Genau diese Verschiedenheit macht die Arbeit so spannend.

Mevlida beschreibt sich selbst als sehr kommunikativ, fröhlich und hilfsbereit. Ihr ist es wichtig, Freude am Beruf zu haben, flexibel im Berufsalltag zu sein und nach Fehlern nicht aufzugeben, sondern weiterzumachen. Ihr Mantra ist: «Jeder Tag kann ein erfolgreicher sein, sofern Du das auch zulässt!»



DIPL. PFLEGEFACHFRAU HF

DIPL. PFLEGEFACHMANN HF

Naomi Tschumi, Reusspark, Niederwil

Naomi absolvierte zuerst eine Lehre als Fachfrau Gesundheit EFZ im Reusspark, Zentrum für Pflege und Betreuung, in Niederwil. Anschliessend arbeitete sie ein halbes Jahr als FaGe und startete dann im März das Studium an der höheren Fachschule für Gesundheit und Soziales in Aarau. Für Naomi war der Tod ihrer Grossmutter einer der prägendsten Momente in ihrem Leben. In dieser schwierigen Zeit hat Naomi sehr viel über Pflege und Betreuung gelernt, und genau diese Erfahrungen haben sie auch bewogen, sich für diesen Beruf zu entscheiden.

Naomi gefällt an ihrem Beruf besonders, dass sie zu den Bewohnerinnen und Bewohnern eine Beziehung aufbauen kann. «Es ist wichtig, in diesem Beruf empathisch zu sein, um sich in verschiedene Situationen versetzen zu können und Verständnis zu zeigen», so Naomi.

Für Naomi ist es die grösste Herausforderung, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Medikamente verweigern. Es kann durchaus sein, dass es in solchen Momenten zu körperlichen Aggressionen kommt. «Ich habe allerdings noch keine solche Situation erlebt; bei mir ist jedoch auch schon einmal ein Bewohner verbal sehr laut geworden», erzählt Naomi. Naomi sagt: «Es gibt jedoch viele sehr schöne Erlebnisse. Als ich auf einer Demenzstation war und danach auf eine andere Station wechselte, hat sich eine Angehörige herzlichst bei mir für die Zeit, in der ich sie unterstützte, bedankt und gab mir auch ein kleines Geschenk. Da war ich schon stolz auf mich!»





Naomi misst ihren Erfolg an dem, was sie gemeistert hat. Dass sie eine Lehre abgeschlossen und ihre Prüfungen erfolgreich bestanden hat, gehört zu ihrer grössten Leistung. In der Pflege sieht sie den Erfolg anhand der Dankbarkeit der Angehörigen. «So weiss ich, dass ich alles richtig gemacht habe», sagt Naomi.

Über den Beruf sagt sie: «Der Beruf ist sehr abwechslungsreich. Man sammelt immer wieder neue Erfahrungen und es ist schön, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zusammenzuarbeiten. Man arbeitet mit Menschen und für Menschen. Es ist ein sehr verantwortungsvoller Beruf. Das Schöne an der Pflege ist die Teamarbeit. Sobald man fertig ist mit seiner Schicht, kommt jemand anderes und übernimmt die Arbeit. Es ist ein kontinuierlicher Arbeitsprozess.»

DIPL. RETTUNGSSANITÄTERIN HF

DIPL. RETTUNGSSANITÄTER HF

Meret Muggli, Kantonsspital Baden AG, Baden

Ursprünglich ist Meret Muggli gelernte MPA (Medizinische Praxisassistentin), doch bereits nach der Lehre war ihr klar, dass sie sich im Gesundheitswesen weiterbilden möchte. Sie hat Weiterbildungskataloge gewälzt und sich über die verschiedenen Möglichkeiten informiert. Der Beruf «Rettungssanitäterin HF» war Meret eigentlich nie ins Auge gesprungen, denn sie war der Meinung, dass es sich dabei um einen Männerberuf handle. «Schliesslich war es mein Bruder, der mich auf diesen Beruf aufmerksam gemacht hat, denn er war der Meinung, dass dieser Job toll zu mir passen würde. Beim genaueren Hinsehen wurde mir bewusst, dass die Tätigkeiten mir entsprechen würden und es eigentlich das ist, was ich schon immer gesucht habe. Und ja, hier bin ich», so Meret.

Meret arbeitet in der Regel 12 Stunden am Stück; d.h., ihre Schichten dauern von 7.00 Uhr bis 19.00 Uhr oder umgekehrt. Während eines Arbeitstages gibt es meistens zwischen fünf und sieben Einsätze. Es gibt natürlich auch Schichten, mit vielleicht nur 2 Einsätzen oder solche, in denen sie bis zu zehn mal ausrücken müssen. Meret gefällt an ihrem Beruf besonders, dass sie nie weiss, was sie erwartet und wie sie auf die verschiedenen Bedürfnisse eines Menschen eingehen kann. Am liebsten hat sie traumalogische Notfälle; also Unfälle mit Bergung und Schmerzlinderung, welche schnelles, präzises und weitsichtiges Handeln erfordern. «Natürlich gibt es Einsätze, die für mich sehr prägend sind, aber es gibt verschiedene Strategien, um das Gesehene und Erlebte zu verarbeiten.

Mir hilft es zum Beispiel sehr, wenn ich mit meinem Teampartner darüber reden kann. Ich



hatte auch nie Angst, etwas falsch zu machen, denn ich bin ja nie allein. Mein Teampartner ist für mich eine sehr grosse Unterstützung», erzählt Meret.



Sobald Meret ihre Arbeitskleider auszieht und ihre private Kleidung trägt, lässt sie die Arbeit hinter sich. Auch auf der Heimfahrt mit dem Elektrovelo kann sie gut abschalten. In ihrer Freizeit ist sie Hauptleiterin in der Jungschar; sie erinnert sich gerne an die Momente zurück, als sie selbst in ihrer Kinder- und Jugendzeit noch Teilnehmerin war. Für Meret Muggli ist diese Freizeitbeschäftigung ein toller Ausgleich zur Arbeit.



Ausbildung: 2 bis 3 Jahre
Arbeitsorte: Rettungsdienste in Spitälern, private/ öffentliche Rettungsdienste, Luftrettungsdienste
Voraussetzungen: Abgeschlossene 3-jährige Lehre oder Mittelschulabschluss; Anstellung bei ausbildendem Rettungsdienst, bestandene Aufnahmeprüfung der Schule, Fahrausweis Kat. B sowie Code 121
Fähigkeiten und Eigenschaften: Hohe Lernfähigkeit, manuelles Geschick, grosse körperliche und psychische Belastbarkeit und gute Kondition

DIPL. SOZIALPÄDAGOGIN HF

DIPL. SOZIALPÄDAGOGE HF

Adriano Meyer, Integra AG, Wohlen

Für Adriano Meyer beginnt der Tagesablauf mit dem Studium der Journaleinträge im Easy-Dok-Programm. Danach teilen er und seine Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen die Arbeit untereinander auf. Er richtet die Medikamente und begleitet die Klienten und Klientinnen anschliessend durch ihren Morgen. Dazu gehört: die Klienten und Klientinnen zu wecken, eventuell Physioübungen mit ihnen zu absolvieren und sie bei der Morgenpflege zu unterstützen und zu begleiten. Nach dem Frühstück erledigt er gemeinsam mit den Klienten und Klientinnen Reinigungsarbeiten in der WG. Danach folgen administrative Aufgaben und die Zusammenarbeit mit Ärzten, Beiständen, Freizeitorganisationen etc. Darauf gilt es, verschiedene Aktivitäten mit den Klienten und Klientinnen zu erledigen, wie zum Beispiel Einkäufe machen und kochen, sie bei ihren Ämtli begleiten und Gespräche mit ihnen führen. Am Ende seines Arbeitstages ergänzt er die Journaleinträge im «Easy Dok» als Information für seine Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen.

Für den Beruf des Sozialpädagogen HF braucht man viel Empathie, Geduld, Flexibilität und Interesse am Menschen mit einer Beeinträchtigung. Für Adriano sind auch Zuverlässigkeit, professioneller und kollegialer Umgang mit den Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen sowie Autonomie und Partizipation der Klienten und Klientinnen wichtig. Was ihm an seinem Beruf gefällt, ist die abwechslungsreiche Arbeit und dass er vor Arbeitsbeginn nie genau weiss, was ihn erwartet. Als Sozialpädagoge HF arbeitet er mit Menschen, erledigt administrative Arbeiten, plant Aktivitäten, baut neue Projekte auf und gestaltet sie mit. Ihm gefällt es auch, mit den Klienten und Klientinnen Entwicklungsprozesse zu unterstützen und zu dokumentieren.



Momentan ist die grösste Herausforderung für ihn, sein Studium und seine Arbeit unter einen Hut zu bringen. Vor der Ausbildung hatte er ein 100%-Arbeitspensum. Als Sozialpädagoge HF arbeitet er nun 60% und besucht 40% die höhere Fachschule. Dadurch ist er manchmal mehrere Tage abwesend. Während dieser Zeit gibt es oft Veränderungen, die man miteinbeziehen muss. Auch benötigt man ein hohes Mass an Selbstdisziplin für das Studium.



Lernen, wie man in einer schwierigen Situation einen kühlen Kopf bewahrt, musste er nicht. «Durch meine eher ruhige Ausstrahlung fiel mir das nicht schwer. Jedoch lernt man mit der Erfahrung, die man bei schwierigen Herausforderungen macht, auch neue Methoden, um mit diesen umzugehen», so Adriano. Entscheidend ist für ihn, aus negativen wie auch aus positiven Situationen die richtigen Schlüsse zu ziehen, um persönlich weiterzukommen. Aber es ist auch wichtig, zu akzeptieren, wenn etwas nicht mehr geht und man nichts daran verändern kann. «Ansonsten überfordert man sich schnell selbst», erzählt er.

Am schönsten findet er es, wenn Klienten und Klientinnen ihn am Ende seines Arbeitstages fragen, wann er wieder arbeiten kommt, und sich auf ihn freuen. Für Adriano sind es die kleinen Gesten, welche ein positives Gefühl hinterlassen und in guter Erinnerung bleiben.

Adriano ist dankbar, einen Job gefunden zu haben, für den er morgens mit einem guten Gefühl aufsteht, einen Sinn darin zu sehen und im Allgemeinen einfach gerne zur Arbeit zu gehen.

Ausbildung: 4 Jahre ohne berufsspezifische Vorbildung, 3 Jahre mit berufsspezifischer Vorbildung

Arbeitsorte: Wohnangebote für Menschen mit einer psychischen, kognitiven und/oder körperlichen Behinderung, geschützte Werkstätten, psychiatrische Kliniken, Einrichtungen des Straf- und Massnahmenvollzugs, Beratungsstellen, Schulsozialarbeit

Voraussetzungen: Die detaillierte Zulassungsbedingungen finden Sie unter www.hfgs.ch

Fähigkeiten und Eigenschaften: Hohe Sozialkompetenz, Freude am Umgang mit Menschen, Kontaktbereitschaft und -fähigkeit, Geduld und Einfühlungsvermögen, Konflikt- und Reflexionsfähigkeit, sehr gute Deutschkenntnisse, Team- und Kommunikationsfähigkeit

BILDUNGSSYS

Berufsorientierte Weiterbildung

TERTIÄRSTUFE

Eidg. Diplom

Höhere Fachprüfung (HFP)

- > Arbeitsagodin/Arbeitsagoge HFP
- > Fachexperte/Fachexpertin für Invektionsprävention HFP
- > Institutionsleiter/in in Sozialen & Gesundheitsinstitutionen HFP

Nachdiplomstudium

- z.B.
- > Experte/Expertin
 - > Experte/Expertin
 - > Experte/Expertin

Eidg. Fachausweis

Berufsprüfung (BP)

- > Berater/in für Atembehinderungen und Tuberkulose BP
- > Fachfrau/-mann Langzeitpflege BP (in Vorb.)
- > Medizinische/-r Kodierer/-in BP
- > Medizinische/-r Masseur/-in BP
- > Pharma-Betriebsassistent/-in BP
- > Sozialbegleiter/-in BP
- > Transportsanitäter/-in BP
- > Teamleiter/in in Sozialen & Gesundheitsinstitutionen BP
- > Medizinische/r Praxiskoordinator/in BP (in Vorb.)

Eidg. Diplom Hochschule

Höhere Fachschule

- > Aktivierungsfach
- > Biomedizinische
- > Dentalhygieniker
- > Drogist/-in HF
- > Fachfrau/-mann technische Radiologie
- > Fachfrau/-mann
- > Kindererzieher/-in HF
- > Orthoptist/-in HF
- > Pflegefachfrau/-mann HF
- > Podologin/Podologe HF
- > Rettungssanitäter/-in HF
- > Sozialpädagogin HF

SEKUNDARSTUFE II

Eidg. Berufsattest (EBA)

Berufliche Grundbildung 2 Jahre

- > Assistent/-in Gesundheit und Soziales EBA

Eidg. Fähigkeitszeugnis

Berufliche Grundbildung

- > Dentalassistent/-in EFZ
- > Drogist/-in EFZ
- > Fachfrau/-mann EFZ
- > Fachfrau/-mann EFZ
- > Medizinische/-r EFZ
- > Pharma-Assistent/-in EFZ
- > Podologin/Podologe EFZ
- > Medizinproduktassistent/-in EFZ

Obligatorische

STEMMATIK



OdA GS Aargau

Fördert Gesundheits- und Sozialberufe





OdA GS Aargau

Fördert Gesundheits- und Sozialberufe